

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhl, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deinghausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 154

Herford, Sonnabend, den 4. Juli

1914

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler“ und „Für Jäger und Naturfreunde.“

Tages-Übersicht.

4. Juli.

In der Hedwigkirche fand das feierliche Requiem für das ermordete Erzherzogspaar statt. Der Kaiser ließ sich durch den Prinzen Grafen Friedrich, die Kaiserin durch die Prinzessin Friedrich Leopold vertreten.

In Leipzig verurteilte das Reichsgericht den Luxemburger Chemiker Souffle zu drei Jahren Gefängnis wegen versuchten Verrates militärischer Geheimnisse.

Der Prozeß Rosa Luxemburg wurde vertagt. Die Verteidigung wird der Staatsanwaltschaft das konkrete Tatfahnenmaterial übergeben.

In Wien kam es zu antijerbischen Demonstrationen. Die russische Botschaft und die serbische Gesandtschaft mußten von der Polizei geschützt werden.

In London starb der frühere Staatssekretär für die Kolonien, Josef Chamberlain, im Alter von 78 Jahren.

Infolge der gefährlichen Lage in Durazzo wird die Fürstin von Albanien mit ihren Kindern zur Königin von Rumänien reisen, während der Fürst fest entschlossen ist, auf seinem Posten auszuharren.

Stimmung der Berliner Börse.

3. Juli. Die heutige Börse zeigte ein uneinheitliches Bild, das sich aber später langsam festigte. Die Wiener Meldungen haben immer noch depressierenden Einfluß. Von den Montanaktien konnten nur Phönix $\frac{1}{2}$ Prozent und Caro-Gegenscheid $\frac{3}{4}$ Prozent höher notieren, während die anderen Werte bis zu $\frac{3}{4}$ Prozent einbüßten. Von den Schiffsaktien behaupteten Paffahrt und Lloyd, Sania notierte $\frac{1}{2}$ Prozent niedriger. Die 3prozentigen Konfols zogen 0,10 Prozent an. Der Kassamarkt wies hauptsächlich nachgehende Kurse auf. So fielen Vogtlandische Maschinen um $\frac{1}{4}$ Prozent und Piano Zimmermann gar $\frac{3}{4}$ Prozent. Tägliches Geld stellte sich auf 4 Prozent, war jedoch für größere Beträge billiger zu haben. Der Privatdiskont hielt sich auf $\frac{1}{2}$ Prozent für kurzfristige mit 2 drei Viertel Prozent für langfristige Sichten unverändert.

Der vertagte Prozeß.

Der Beleidigungsprozeß, den der preussische Kriegsminister gegen die bekannte sozialdemokratische Führerin Rosa Luxemburg, geborene Lübeck, wegen allgemeiner Offiziers- und Unteroffiziersbeleidigung angehängt hat, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Was bisher bei den stundenlangen Vorverhandlungen am Montag und gestern herausgekommen ist, darf man als wenig erfreulich bezeichnen. Auch die lange Vertagung, obwohl sie nach Lage der Dinge prozessual durchaus notwendig und nach jeder Richtung hin begründet erscheint, macht keinen sehr günstigen Eindruck, ist sie doch durch das Eingreifen desselben Kriegsministers veranlaßt worden, der der Urheber des nunmehr vertagten Beleidigungsprozesses gewesen ist. Es taucht unwillkürlich die Frage auf, ob die preussische Heeresleitung juristisch gut beraten war, als sie dieses neue Verfahren gegen die „blutige Rosa“ einleitete.

Nach dem Eröffnungsbeschluss handelte es sich in dem Prozeß um die Stelle einer sozialdemokratischen Versammlung in der Frau Luxemburg, in der es hieß: „Was auch in Mex (bei einer Soldatenbeleidigung) passiert ist, eins ist klar, es ist immer jener Drame, die tagaus, tagein in den Kasernen sich abspielen und bei denen das Stöhnen der Beteiligten nur selten an unsere Ohren gelangt.“ Der Strafantrag des Kriegsministeriums und dementsprechend die Anklagebehörde legten den Nachdruck auf das Wort „Drame“ u. folgerten, daß die in dieser verallgemeinernden Form ausgesprochene Kritik der Soldatenmißhandlungen eine schwere Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere der ganze Armee enthalte. Die Angeklagte und ihre Verteidiger wollten dagegen das Wort „Drame“ harmloser auslegen und Mißhandlungen aller Art darunter verstanden wissen. Mit diesem Streit um Worte begannen die Verhandlungen am Montag. Für den zuhörenden

Laien waren es gleichermaßen peinlich zu sehen, wie sich der Staatsanwalt sträubte, andere als ganz schwere Mißhandlungsfälle in den Kreis der Prozeßverhandlung einzubeziehen und wie Frau Luxemburg zungenfertig bestritt, daß der Ausdruck „Drame“ lediglich Mißhandlungsfälle mit tragischem Ausgang bedeute. Es schien danach, als ob beide Parteien weniger den konkreten Beleidigungsfall im Auge hatten, als vielmehr die Gelegenheit nur benutzen wollten, um weitergehende, politisch bedeutungsvolle Feststellungen zu treffen.

Von der sozialdemokratischen Presse und von der Beilagen vor Gericht wurde denn auch ohne weiteres zugestanden, daß hier ein großer Tendenzprozeß aufgerollt werden sollte, um „das ganze System des Militarismus“ zu discredittieren. Deshalb wurden schließlich durch öffentlichen Aufruf 1013 Zeugen gefunden und dem Gericht angeboten zu der Befragung, daß tagaus, tagein Soldatenmißhandlungen in den Kasernen vorkämen. Diesen unerhörten umfangreichen Zeugenapparat sucht nun das Kriegsministerium dadurch mattzusetzen, daß es die von den Verteidigern der Rosa Luxemburg bei der Zeugenbenennung vor Gericht namhaft gemachten Einzelsfälle einer kriegsgerichtlichen Untersuchung entgegenzuführen will. Das erregt in der Tat leicht den Verdacht, als fürchte das Kriegsministerium die Untersuchung der mitgeteilten Fälle durch ein Zivilgericht. In Wirklichkeit braucht natürlich der Kriegsminister diese gerichtliche Untersuchung gar nicht zu fürchten. Es darf als längst bekannte Tatsache, ja als Selbstverständlichkeit unterstellt werden, daß bei einem stehenden Heere von rund $\frac{3}{4}$ Millionen jungen, körperlich gefunden Volksgenossen, die in Kasernen zusammengelegt sind, tagtäglich Streitereien, Reibereien, übelangebrachte gegenseitige Erziehungsversuche vorkommen, die sich überall einstellen, wo so viele junge Leute jahrelang früh bis spät zusammenleben gezwungen sind. Kein ernsthafter Beurteiler wird daraus mit Frau Luxemburg auf „Drame“ schließen, bei denen das Stöhnen der Beteiligten nur selten an unsere Ohren gelangt.“ Hätte die Angeklagte trotzdem den umfangreichen Beweis hierfür zu führen versucht, so hätte sie nur vor breiter Öffentlichkeit ein Fiasko erlitten. Was aber die wirklichen Drame in den Kasernen angeht, so zeigt nicht bloß die amtliche Statistik der Soldatenmißhandlungen, sondern auch die alljährliche Debatte im Reichstag und die wachsende Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung, daß trotz der zunehmenden Soldatenziffer diese Fälle erheblich zurückgehen. Mit diesen Feststellungen hätte man den zweifellosen Mißhandlungen der sozialdemokratischen Agitatoren viel wirksamer und einfacher entgegenzutreten können, als mit einem Beleidigungsprozeß.

Das Vorgehen des preussischen Kriegsministers erinnert an die jüngst so vielbesprochene Erklärung des preussischen Justizministers anlässlich der antimonarchischen Demonstration der Sozialdemokraten beim Kaiserhoch im Reichstag. Herr v. Bessler lehnte entschieden ab, ein Beleidigungsverfahren zu eröffnen, dessen Ausgang nicht von vornherein sicher feststand. Wenn der preussische Kriegsminister durch sein Verfahren gegen die überaditale Rosa Luxemburg wirklich denmochte eine Beurteilung wegen Beleidigung erzielen sollte, so fragt sich doch vielleicht noch, ob das Drum und Dran des ganzen Prozesses dem Ansehen des Heeres nicht mehr schadet, wie die Befragung der unsympathischen Mißhandlatterin nicht. Wahrscheinlich hätten die Juristen des Kriegsministeriums gut getan, sich vor Einleitung des jetzt vertagten Prozesses erst einmal bei ihren Kollegen aus dem preussischen Justizministerium zu erkundigen, ob es nicht wirksamere Wege zur Bekämpfung gemeinschaftlicher Verdächtigungen des preussisch-deutschen Heeres gibt als der von ihnen eingeschlagene.

Die Bürokosten der Rechtsanwälte.

Die Umfrage des deutschen Anwaltvereins über die Einkommenverhältnisse der Rechtsanwälte stellte zunächst die interessante Tatsache fest, daß die Bürokosten der Rechtsanwälte im Durchschnitt etwa 50 vom Hundert des Gesamteinkommens ausmachen; in manchen Fragebogen wurden sogar fast 61 Prozent Bürokosten festgestellt. Das Reineinkommen der Rechtsanwälte beträgt nach der Um-

frage im Durchschnitt etwa 4800 M., wobei jedoch zu bemerken ist, daß dieser Durchschnitt nur den 432 Fragebögen entnommen ist, die vollständig beantwortet wurden. Es ist immerhin möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß sich unter den Anwälten, die keine oder nur unvollständige Antworten einschickten, ein ansehnlicher Prozentsatz von Anwälten mit höheren Einkommen zu finden ist und daß, falls sämtliche deutschen Rechtsanwälte geantwortet hätten, ihr Durchschnittseinkommen sich höher stelle. Aber die Tatsache bleibt doch unerschütterlich.

Neueste Nachrichten.

Die Leichenfeier für das ermordete Erzherzogspaar.

Wien, 4. Juli. In der Hofkirche der Hofburg fand gestern nachmittag 4 Uhr die Leichenfeier für den verstorbenen Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin statt. Der Kardinal Fürstbischof Piffl nahm unter großer Assistenz die feierliche Einsegnung der Leiber der Ermordeten vor. Die Familienangehörigen, Kaiser Franz Joseph, sämtliche Erzherzöge und Erzherzoginnen, der Hofstaat, die Minister, die Botschafter der fremden Mächte usw. wohnten der Feier bei. Auf der Straße bildete eine dichtgedrängte Menschenmenge bis zur Hofburg Spalier und bereitete besonders dem Kaiser Franz Joseph stürmische Ovationen. Die Leichen des Erzherzogspaares wurden gestern abend 10,50 Uhr nach Groß-Bohlan überführt und werden mit der Fähr um $\frac{1}{2}$ Uhr nachts über die Donau nach Arfetten gebahrt, wo sie in der Hofkirche aufgebahrt werden. Heute vormittag treffen der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph und Gemahlin sowie die nächsten Verwandten in Arfetten ein. Nach der Einsegnung erfolgt die Beisetzung der Särge in die Gruft des Schlosses Arfetten.

Neuerliche Straßendemonstrationen in Wien.

Wien, 4. Juli. Die großen Demonstrationen im 4. Wiener Bezirk, in dem sich die serbische Gesandtschaft befindet, dauerten bis um Mitternacht noch fort. Immer wieder versuchte die Menge, in die Gasse einzudringen, wurde aber stets von der Polizei zurückgeworfen. Um 10 Uhr abends erschien ein Trupp von mehr als 1000 Menschen unter Führung von Studenten vor dem Rabegsky-Denkmal. Ein Student hielt hier eine Rede, in der er forderte, entschieden gegen die slavischen Feinde vorzugehen. Wiederholt wurde die Nationalhymne und die Wacht am Rhein gesungen. Die Polizei ließ die Menge gewähren. Auf dem Rudmarj zum Schwarzenberg-Denkmal und Platz begegnete die Menge den von der Spalierbildung zurückkehrenden Truppen, die mit braufenden Hochs begrüßt wurden. Mehrere Kompaniechefs dankten durch Salutieren mit dem Säbel.

Die trauernden Kinder des ermordeten Erzherzogspaares.

Wien, 4. Juli. Gestern nachmittag trafen die 3 Kinder des ermordeten Erzherzogspaares Franz Ferdinand hier ein. Um 4 Uhr nachmittags wurden sie unter dem Geleit ihrer Tante, der Gräfin Henriette Ghotel, in die Hofburg-Pfarrkirche geführt, um daselbst an den Särgen ihrer Eltern Gebete zu verrichten. Die Kinder schluchzten und weinten unaufhörlich. Sie berichteten etwa $\frac{1}{2}$ Stunden lang ihre Gebete und wurden dann ins Belvedere gebracht, wofür sie übernachten, um heute früh nach Arfetten zu fahren und an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Nach einer Meldung der „Reichspost“ werden die 3 Kinder morgen nachmittag nach Wien zurückkehren und sofort vom Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen werden.

Budapest, 4. Juli. Verschiedene Blätter berichteten gestern, daß der den in Bosnien stationierten Truppen gewährte Enturlaub wieder zurückgezogen werde, weil es unter den gegenwärtigen Umständen den Soldaten nicht gestattet werden könne, Bosnien zu verlassen. Die ungarischen Randbör für die bereits große Vorbereitungen getroffen worden sind und im Bezirk Stein am Anger stattfinden sollten, werden nach einer Meldung der Zeit, ebenfalls unterbleiben.

die man freilich in einigermaßen mit den Verhältnissen vertrauten Kreisen schon wußte, daß der „Advokat“ das Geld doch nicht so leicht verdient, wie viele Volkstheorie glauben. Ein Drittel jener 432 Anwälte hatte ein Einkommen unter 3000 M. angegeben, drei Viertel unter 6000 M. Rechnet man da die hohen Bürokosten ab, so stellen sich die Reineinkommen wenigstens eines großen Teiles unserer Anwälte weit bescheidener, als viele Leute anzunehmen geneigt sind, die von Reifehonoraren in irgend einem Sensationsprozeß lesen.

Bulgarisch-rumänischer Zwischenfall.

Sofia, 4. Juli. Vorgestern vormittag begannen drei rumänische Soldaten mit vier Arbeitern an der Grenze auf bulgarischer Seite Holz zu fällen. Als zwei bulgarische Soldaten sie aufforderten, die Arbeit einzustellen, antworteten die Rumänen mit Schimpfwörtern; einer versuchte einem Bulgaren das Gewehr zu entreißen, während ein anderer den zweiten Bulgaren zu erschlagen drohte. Die Bulgaren erschossen abweichend die beiden Angreifer. Die Leichen befinden sich noch auf bulgarischem Gebiet. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Flucht eines betrügerischen Direktors.

Berlin, 4. Juli. Seit mehreren Tagen wurde der Direktor und Geschäftsführer der deutsch-russischen Exportgesellschaft, der 31 Jahre alte, aus Oesterreich stammende Kaufmann Bernhard Bieler, der zuletzt in der Bismarckstraße 98 eine größere Wohnung inne hatte, zusammen mit seiner 22 Jahre alten Frau, geb. Waldstein, vermisst. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Bieler unter Zurücklassung einer großen Schuldenlast mit seiner Frau geflohen ist. Außerdem wurde ermittelt, daß der flüchtige Wechsel in beträchtlicher Höhe gefälscht hat.

Großfeuer.

Hamburg, 4. Juli. Im Laufe des gestrigen Nachmittags brach in Kirchbäcker, einer Ortschaft in den Vierlanden, der Frucht- und Gemüselammer Hamburgs, ein gewaltiger Brand aus, der in kurzer Zeit, durch den Ostwind angefacht, fast den halben Ort in Asche legte. 11 Bauerngehöfte mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten wie Schuppen und Scheunen, wurden ein Raub der Flammen.

Schwere Gewitter über Nürnberg.

Nürnberg, 4. Juli. Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr hat sich über Nürnberg und Umgegend ein furchtbares Unwetter entladen. Der angerichtete Schaden dürfte, seiner Größe wegen, vorläufig unübersehbar sein. Ein Hagelschlag, der Schloffen von Hagelnußgröße brachte, ging 20 Minuten lang ununterbrochen nieder. Die öffentlichen Anlagen und die umliegenden Felder sind verwüstet. Stellenweise haben die Wassermassen das Straßenpflaster aufgerissen.

Tödliche Unfälle von Militärfliegern.

Amsterdam, 4. Juli. Der Militärflieger Spandau ist in der Militärfliegerschule Söftenberg mit seinem Apparat abgestürzt und später den dabei erlittenen Verletzungen erlegen.

Paris, 4. Juli. Zwei Militärflieger sind gestern in Reims schwer verunglückt. Die Unteroffiziere Mirat und Godefroy waren mit einem Eindecker aufgestiegen, um einen Dauerflug zu unternehmen. In 250 Meter Höhe angekommen, stürzte der Apparat aus unbekannten Gründen ab. Godefroy war sofort tot, Mirat erlag später seinen Verletzungen.

Entsetzliche Folgen eines Zusammenstoßes.

Paris, 4. Juli. In Revers wurde in der Nacht zum Freitag ein Automobil mit vier von der Fichreei heimkehrenden Männern von einem Zuge erfasst und fortgeschleppt. Alle vier Insassen wurden als schwerlich vermittelte Leichen unter dem Zuge herangezogen.

Der de
Der tag

Königliche Anstellungscommission für Westpreußen u. Posen in Posen.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 33.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.35 M. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deutsches und Amt Rheine 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 154

Herford, Sonnabend, den 4. Juli

1914

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“, „Für Jäger und Naturfreunde.“

Die serbischen Staatsbomben.

Die Aussagen der Mörder.

Die serbische Darstellung, daß das Attentat auf den Erzherzog Franz Ferdinand nur eine Privathandlung fanatischer junger Leute gewesen sei, mit der das amtliche Schreiben nichts zu schaffen habe, erweist sich jetzt nach den Aussagen der Mörder selbst als unrichtig. Das Attentat ist, wie jetzt feststeht, in Belgrad vorbereitet worden, und der serbische Major Pribojevič, der Vertreter des Generalstabes, hat den Bezug der Bomben aus dem serbischen Militärarsenal vermittelt. Telegraphisch wird hierüber gemeldet:

Budapest, 3. Juli. Es liegen heute drei Berichte über das Verhör mit den Attentätern vor, durch welche Belgrader Persönlichkeiten schwer belastet werden. Heute erschien der Verteidiger des Hauptangeklagten Princip im Gefängnis und hatte mit seinem Klienten eine Unterredung. In dieser Unterredung erklärte Princip wortfroh: „Ich fürchte den Tod nicht; ich habe damit gerechnet, daß ich erhängt werde.“ Die Bomben habe ich in Belgrad von einem reichen Kaufmann namens Njico Giganowitsch erhalten. Er gab mir auch Geld. Ich gestehe aufrichtig, daß das Attentat bereits vor sechs Wochen in Serbien vorbereitet worden ist. Wir trachteten dem Thronfolger nach seinem Leben, weil wir wußten, daß seine Thronbesteigung ein Unglück für Serbien sein würde, daß er eskapieren wollte.

Gabinowitsch schildert die Entstehung der Verschwörung folgendermaßen: Er habe im Juni Kenntnis davon erhalten, daß der Thronfolger zu den Mandobren nach Bosnien reise. Hierauf habe er in einem Cafehaus in Belgrad dem Princip nahegelegt, sie möchten nach Hause fahren, um den Thronfolger und seine Gattin in Bosnien zu töten. Hierauf machte er und Princip sich auf die Suche, um sich in Belgrad Bomben zu verschaffen. Sie kamen zu dem Sekretär der großnationalen Verbände, der „Narodna Obrana“, dem serbischen Major Milan Pribojevič, der Vertreter des Generalstabes ist. Pribojevič war 1906 als Oberleutnant aus der österreichisch-ungarischen Armee desertiert und in serbische Dienste getreten. Wie der Attentäter Gabinowitsch weiter erzählt, habe ihn der Stellvertreter des Generalstabes mit Princip an die Adresse des Giganowitsch gewiesen. Nun stellte sich heraus, daß Giganowitsch nicht eine reiche Kaufmann, sondern ein Kommissar war, der als Lohn für seine Verdienste als Beamter der serbischen Staatsbahn angestellt ist. Giganowitsch erklärte nun den beiden Attentätern, er sei bereit, ihnen die Bomben aus dem Arsenal von Kragujevac zur Verfügung zu stellen. Die Anweisungen, die er den beiden Attentätern gab, waren folgende: Sie erhielten sechs Bomben und eben so viele Revolver. Sie sollten noch vier Männer dazunehmen, die die Bomben werfen sollten. Nach der Explosion der ersten Bombe sollten sämtliche Attentäter ihre Bomben werfen. Jeder Attentäter hatte in dem Augenblick, in dem der Wagen des österreichischen Thronfolgers in die Nähe kam, die Bombe in der rechten Hand und das Zündnadel in der linken zu halten, damit er dieses sofort nach dem Bombenwurf nehmen konnte, falls er verhaftet würde. Giganowitsch gab auch jedem der Attentäter eine entsprechende Falsch-Identität mit. Es gelang Princip, in Belgrad noch einen Genossen zu gewinnen, den bösnischen Studenten Tripun Grabe. Die Verteilung der Bomben selbst erfolgte am Tage des Attentates vormittags um 10 Uhr in der Zuckerbäckerei Weinsies. Der Student und der Zuckerbäcker wurden gleichfalls verhaftet.

Die Berliner Trauerfeier.

Für den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, fand gestern vormittags um 11 Uhr eine Trauerfeier in der katholischen St. Hedwigskirche statt. Lange vor der für den Beginn der Feier festgesetzten Zeit war der österreichische Botschafter Graf Zoghens-Maxim mit Gemahlin und den Herren der Botschaft erschienen, um die zahlreichen Teilnehmer zu empfangen. Das Kaiserpaar, auf dessen Erscheinen man noch bis zum letzten Augenblick gerechnet hatte, nahm an der Trauerfeier nicht teil. Als Vertreter des Kaisers fuhr punkt 11 Uhr Prinz Citel Friedrich in Begleitung seines Bruders, des Prinzen Oskar, vor dem Gottesdienste vor, wo er von dem österreichischen Botschafter begrüßt wurde. Als Vertreterin der Kaiserin war Prinzessin Leopold erschienen. In der großen Trauergemeinde sah man unter anderen: den Reichstanzler von Bethmann Hollweg, eine Anzahl von Ministern und Staatssekretären, fast sämtliche Botschafter und Gesandten, das Offizierskorps des Kaiser Garde-Grenadierregiments mit dem Obersten Grafen Kloben an der Spitze und eine Mannschafsabordnung des Truppenteils; auch die katholischen Verbindungen

hatten Abordnungen in Wägen mit Bannern entsandt, die neben dem Altar Aufstellung nahmen. Der Verein der Festreiter war fast vollständig erschienen. Eingeleitet wurde die Feier, die in dem üblichen schlichten Rahmen stattfand, mit dem Gesänge des „Arieleisen“. Das feierliche Requiem befehlerte Prälat D. Kleinmann.

Ausbebürgung auch im Tode.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schreibt: Kein Mensch mag an die in den Berliner Zeitungen gemeldete leichte Indisposition des Kaisers glauben, die den mehr als dürftigen Vorwand für das Fernbleiben Kaiser Wilhelms II. abgeben muß. Wir sehen vielmehr den Beweis dafür, daß der Wiener Hof, das heißt die dort nachgeordneten Erzherzoginnen, auch vor der erichtenden Tragik des Schicksals der Eingegangenen sich nicht beugen können, daß der kaiserliche Begriff „Ebenbürtigkeit“ auch nach der dem Tode die Stimmen der Menschlichkeit schweigen läßt. Die kaiserlichen Hoheiten erachten es einfach — um nichts weiter handelt es sich wohl — für unter ihrer Würde, mit entböhnten Haupten hinter dem Sarge der Herzogin von Hohenberg einher zu gehen. Die amtliche Allgemeine Zeitung dürfte es sich, wie erinnerlich, erlauben, die Schreckensnachricht von Serejewo zur allgemeinen Verwunderung an zwei Stellen des Blattes zu bringen: über den Erzherzog im amtlichen, über seine Gemahlin im nichtamtlichen Teil. Das war im Sinne des Hofes, und es wäre nicht verwunderlich gewesen, wenn man gar daran gedacht hätte, den Thronfolger vor seiner Lebensgefährtin in die Gruft zu tragen. Weil das aber unmöglich war, so gibt man der Welt zu verstehen, daß die Gräfin Sophie Cotet bis an ihr Lebensende und selbst noch im Tode hinter der letzten Dame des Erzhauses „rangiert“, und daß die Vereinigungsmöglichkeit zu groß ist, um zu dulden, daß fremde Fürsten eine menschliche und ritterliche Pflicht erfüllen. Deshalb findet die Beisetzungsfeier, wie aus Wien gemeldet wird, „im engsten Kreise“ statt, deshalb wurde wohl den auswärtigen Fürstlichkeiten, die in ihrer reinen Herzanerkennung nach Wien eilen wollten, abgewiesen.

Vertagung des Prozesses gegen Rosa Luxemburg.

Sh. Berlin, 3. Juli.

In der heutigen Sitzung wurde der Wiesenprozess gegen Rosa Luxemburg durch einen Vertagungsantrag, den der hartnäckige, sich durch keine Abkennung seiner Anträge entmutigen lassende Staatsanwalt stellte, ein ebenso jähes wie gewalttätiges Ende bereitet. Alle Prozessbeteiligten haben sich schon damit abgefunden, zum mindesten bis über die Gerichtsferien hinaus, wenn nicht gar bis in das nächste Jahr hinein zu verhandeln, denn schon teilte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, mit, daß die Zahl der Zeugen, die er am Dienstag mit 922 angegeben hatte, auf 1013 gestiegen sei und bei einer derartigen rapiden Vermehrung war es schließlich nicht ausgeschlossen, daß sich während der weiteren Dauer des Prozesses die Zahl der Zeugen verdoppelt oder gar verdreifacht hätte. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Selgmann, erwiderte daher heute die Sitzung mit der registrierten Mitteilung, daß man mit der Möglichkeit rechnen müsse, daß die Verhandlung längere Zeit dauere und daß er deshalb einen Ergänzungsschiedrichter zu der heutigen Sitzung gestellt habe. Man müsse daher, um prozessual richtig zu verfahren, heute die Verhandlung von neuem beginnen und das bereits Verhandelte wiederholen, doch hat er sich dabei auf das Mindestmaß zu beschränken. Er man indes so weit war, erhob sich der Staatsanwalt und beantragte die Vertagung. Er begründete den Antrag von neuem damit, daß er nicht genügend Zeit gehabt hätte, sich über die von den Zeugen behaupteten Tatsachen zu erkundigen, und daß sein Verzicht, in der kurzen Zeit Erkundigungen einzuziehen, nicht gegolten war. Er legte ferner ein

Schreiben des Kriegsministers

vor, in welchem dieser zunächst die Notwendigkeit der vom Gericht bereits beschlossenen Beweisaufnahme anzeigte, dann aber erklärte, daß er nimmte die von den Zeugen angeblich behaupteten Mordhandlungsfälle, soweit sie noch nicht von den Militärgerichten abgeurteilt seien, diesen zur Verfolgung übergeben hätte. Der Staatsanwalt beantragte daher auch aus diesem Grunde die Vertagung. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, Berlin und Dr. Levi-Frankfurt am Main so wie die Angeklagte Luxemburg selbst widersprechen in längeren Ausführungen der Vertagung. Es wird darauf hingewiesen, daß an den letzten beiden Tagen bei einem großen Teil der namhaft gemachten Zeugen im Auftrage der Staatsanwaltschaft Kriminalbeamte erschienen seien, um zu revidieren. Sie hätten ja vielleicht nicht den Auftrag gehabt, doch hätten sie ihre Recherchen jedenfalls in der Weise erledigt, daß sie versucht hätten, die Zeugen einzuschüchtern. Einem Zeugen habe ein solcher Kriminalbeamter gesagt: Sie haben doch ein Geschäft an die Landesversicherungsanstalt um Aufnahme in ein Sanatorium gemacht, und sie sollen im Luxemburg-Prozess

vernommen werden. (Große Bewegung). Wenn aber die mitgeteilten, noch nicht abgeurteilten Mordhandlungsfälle erst von den Militärgerichten abgeurteilt werden sollen, so kommen wir überhaupt nicht wieder in die Lage, den Prozess hier zu verhandeln. Er würde auf Kammerrückverschiebung verlagert. Der Staatsanwalt hätte dann erreicht, was er nennlich schon gewünscht hätte, die Sache nicht vor den Zivilgerichten, sondern vor den Militärgerichten zum Austrag zu bringen. Nach den Erfahrungen, die man mit den Recherchen der Kriminalpolizei gemacht habe, werde man sich im übrigen halten, die Namen der übrigen Zeugen, die dem Gericht noch nicht bekannt sind, preiszugeben, und so stünde bei einer Vertagung die Staatsanwaltschaft zu Beginn des neuen Prozesses auf genau demselben Fleck. Nach mehr als einstündiger Beratung beschloß der Gerichtshof die Vertagung der Sache auf unbestimmte Zeit. Rechtsanwalt Rosenfeld gab zum Schluss eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß die Absicht bestünde, die von ihm angeführten Soldatenmordhandlungen in einem Verfahren abzuurteilen, gegen das die Angeklagte das tiefste Mißtrauen hat und dessen Parteilichkeit gegenüber mißhandelnden Soldaten sie in diesem Verfahren beweisen wollte.

Die Fürstin von Albanien verläßt das Land.

Wien, 3. Juli. Infolge der Verschärfung der Lage in Durazzo wird die Fürstin mit den Kindern nach Rumänien abreisen. Auch gestern ruhten die militärischen Operationen vollständig. Dagegen entfaltet die Diplomatie eine außerordentliche Rührigkeit. Es wurde beschlossen, Delegierte in das Lager der Aufständischen zu entsenden, die sich auf Ismail Kemal berufen und die Verhandlungen wieder aufnehmen sollen. Mit Prent Bibboda wird der Fürst wieder in Verhandlungen treten. Er sandte ihm gestern ein Telegramm und beglückwünschte ihn zu seinem gut erfolgten Rückzuge. Prent Bibboda schickte sofort einen Abgesandten der Mirditen an den Fürsten und teilte ihm mit, daß er sich mit seinen Getreuen in einem kleinen Dorfe bei Ismail befindet, wo er Verstärkungen abwartet, um die Offensive wieder aufzunehmen. Er habe aber dringend Geld nötig. Nicht allein Prent Bibboda bot dem Fürsten die Entsendung von Streiktruppen an, diese Anerbieten gingen vielmehr dieser Lage recht zahlreich bei dem Fürsten von anderen Seiten ein.

Der „dekolletierte“ Herr.

Breslau, 3. Juli. Ein vernichtendes Urteil ist in einem Gerichtsaal, war nicht unmittelbar, aber mittelbar über die verbreitete Mode des Schiller-Kragens gefällt worden. Die Gerichtsdienerschaft hat bekanntlich die Anweisung, nur solche Personen als Zuhörer im Gerichtssaal zu dulden, die in einem ordnungsmäßigen, sauberen Anzuge erscheinen, damit die Würde des Gerichts gewahrt bleibe. Hier wollte, wie dem „B. Z.“ von dort geschrieben wird, ein junger Mann einer Verhandlung beiwohnen, der keinen gestärkten, sondern einen den Hals freilassenden Schiller-Hemdtragen trug. Der Gerichtsdienerschaft mußte argwöhnisch den nach seiner Meinung nicht vorschriftsmäßig gekleideten Besucher. Dann trat er auf den jungen Mann zu und erludte ihn, den Saal zu verlassen und, falls er wiederkommen wolle, sich erst einen Kragen anzulegen. Vergeblich suchte der Hinausgewiesene dem Beamten farzumachen, daß er doch einen Kragen umhabe, der Gerichtsdienerschaft blieb allen Entgegnungen gegenüber unbeweglich und wollte nicht anerkennen, daß ein Schiller-Kragen auch ein Kragen ist. So mußte der junge Mann auf seinen Platz im Zuhörerraum verzichten.

Verurteilung eines Deutschen in Frankreich wegen Spionage.

Das Zuchtpolizeigericht von Toul verurteilte den angeblichen ehemaligen deutschen Lehrer Theodor Burgard wegen Spionage zu fünf Jahren Gefängnis, 1000 Frs. Geldstrafe und fünf Jahren Landesverweisung. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Leipzig, 3. Juli. Das Reichsgericht verurteilte den Hilfskammer Kaufmann wegen verachteten Verrats militärischer Geheimnisse zu drei Jahren Gefängnis. Kaufmann war in die Wohnung eines Offiziers in Metz eingedrungen, um geheime Schriftstücke zu entwenden und sie dem französischen Nachrichtenbureau zu übermitteln.

Der Ketordebriecher von Deutschland.

Chemnitz, 3. Juli. Der Ketordebriecher von Deutschland ist zweifellos der Monteur Ludwig Twardy aus Kästertal bei Mannheim, der nicht weniger als 86 Jahre Zuchthaus von zahlreichen deutschen Gerichten zuditiert erhalten hat. Jetzt hat ihn die Strafkammer von Chemnitz zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt, und da Twardy noch von mehreren deutschen Gerichten gesucht wird, wird er demnächst die hundert Jahre Zuchthaus voll erreicht haben. — Man kann dem Jubilar ein recht langes Leben wünschen, damit er seinen Verpflichtungen gegenüber den deutschen Gerichten nachkommen kann.

Ein flüchtiger Lehrer.

Der 47 Jahre alte Volksschullehrer Hermann Reiser, der in Offenbach an der obersten Klasse der Mädchenschule angestellt war, ist flüchtig geworden. Reiser, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, wird beschuldigt, sich an mehreren seiner Schülerinnen fittlich vergangen zu haben. Als die Sache bei seiner vorgesetzten Behörde anhängig gemacht worden war, ergriff er die Flucht. Die Staatsanwaltschaft hat hinter ihm einen Steckbrief erlassen.

Die Furcht vor einer schlechten Zensur.

In selbstmörderischer Absicht hat sich in Stolp i. P. der 17 Jahre alte Sohn des Rittmeisters v. Poncet aus dem Fenster gestürzt, nachdem er sich einen Schuß mit einem Leihgewehr beigebracht hatte. Der Unglückliche wurde gestern früh auf dem Hofe der elterlichen Wohnung als Leiche aufgefunden. Grund zu der unglücklichen Tat soll Furcht vor einem schlechten Schulzeugnis gewesen sein.

Josef Chamberlain.

London, 3. Juli. Josef Chamberlain, der berühmte englische Staatsmann, der während des Burenkrieges die englische Politik zur Annexion der Burenrepublik drängte, ist heute nacht im Alter von 78 Jahren gestorben. Er hatte vor 8 Jahren einen Schlaganfall erlitten, der ihn zwang, aus der aktiven Politik auszuscheiden.

Schwerer Verlust des russischen Botschafters in London.

Calais, 3. Juli. Dem russischen Botschafter in London, Grafen Murawiew, der gestern nacht in London eintraf, ist seine Handtasche, in der sich für 400 000 Frs. Juwelen und 5000 Frs. in barem Gelde befanden, gestohlen worden. Als der Botschafter sich auf der Ueberrfahrt von Calais nach Dover befand, ließ er die Tasche mit dem wertvollen Inhalt einen Augenblick in seinem Koffer unbeaufsichtigt liegen. Bei der Rückkehr in das Hotel war die Tasche verschwunden. Von dem Täter hat man keine Spur.

Vegnabigung des Diebes der „Mona Lisa“?

Rom, 3. Juli. In hiesigen informierten Kreisen glaubt man, daß eine baldige Vegnabigung des Diebes der „Mona Lisa“, Perugia, zu erwarten ist.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Erfolge der drahtlosen Telephonie.

London, 3. Juli. Die Marconi-Gesellschaft für drahtlose Telephonie trifft große Vorbereitungen, um die drahtlose Telephonie zwischen England und den Vereinigten Staaten einzuführen. Die „Daily Mail“ schildert einen Besuch in dem Londoner Hause der Marconi-Gesellschaft. In der Gegenwart ihres Vertreters wurden drahtlose Gespräche mit dem Berliner Laboratorium der Siemens-Schuckert-Werke geführt, die außerordentlich befriedigend ausfielen. Man verstand jedes geprüchene Wort. Die Gesellschaft hofft, daß sie die ersten Versuche mit transatlantischen Telephongesprächen bereits im Herbst aufnehmen kann.

Ein Vermächtnis Paul Heyjes.

München, 3. Juli. Paul Heyje hat in seinem Testament verfügt, daß nach dem Tode seiner Frau die sämtlichen Erträge seiner Schriften, sowie die Honorare und Lantienmen zu gleichen Teilen der Deutschen Schillerstiftung in Weimar und der Münchener Zweig-Schillerstiftung überwiesen werden.

Für Jäger und Naturfreunde.

Monatliche Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Die Jagd im Juli.

Mit dem Monat Juli beginnt die Jagdzeit für das Niederwild, denn er eröffnet die Jagd auf Enten und alles andere Wasserwild, und der Weidmann, der nur spärlich oder gar kein Rehwild in seinem Revier hat, dafür aber Wasser, Brüche und nasse Wiesen, erwartet sehnsuchtsvoll den ersten Juli, für ihn der wichtigste Tag des ganzen Jagdjahres. Schon wochenlang vorher sind durch den breiten Schilfgürtel des Sees die Schneisen geschnitten, die überhaupt erst ein Herankommen an das Wasserwild ermöglichen, und die einzelnen Schöße sind schon seit längerer Zeit beobachtet worden, so daß der Jäger genau orientiert ist über die Größe und Flugbarkeit der Jungenten. Und wenn dann endlich zum erstenmal die Julisonne am Osthimmel aufgegangen ist, dann ist der Jäger im Entenrevier, um entweder vom Kahn aus oder am Ufer entlanggehend, den eifrig flüchtenden Hund im Schilf, der geliebten Entenjagd abzuleiten. Überall an den Gewässern knallt es, und da die Enten in den ersten Tagen sehr gut halten, so ist bei sicheren, ruhigen Schüssen die Beute oft ziemlich erheblich.

Der Juli, und zwar das Ende des Monats bringt auch die Brunnzeit des Rehwildes, und mancher alte geriebene Bod, der bisher alle Künste des Birschjägers zu schanden machte, erlegt den verführerischen Löwen des Blattes und springt dem in guter Deckung sitzenden Jäger schußgerecht vor. Der hegende Weidmann tut freilich gut, mit dem Blatten bis zum nächsten Monat zu warten, dann sind die meisten Rehen beschlagen und die Böde springen noch besser auf Blat als jetzt, ihr Abschuss bringt aber dem Revier keinen Schaden mehr für den Nachwuchs. Zu Beginn der Blatzzeit soll man aber die kühnen und schlechten Böde wegnehmen, damit sie nicht zur Fortpflanzung kommen können.

Die Girsche halten sich jetzt außerordentlich heimlich, das jetzt fertig werdende Geweih wird verdeckt und gefegt, manche geringen Girsche sind sogar schon vollständig fertig, während die kapitalen Geweihträger erst im nächsten Monat so weit sind. Die Jagd auf Rotwild, die früher vielfach schon im Juli eröffnet war, ruht natürlich noch, sie wird erst im nächsten Monat eröffnet, wenn alle Girsche fertig und in die Feiheitszeit eingetreten sind. Wer aber etwa einen unsicheren Skantonisten in der Feiheitszeit abschießen will, tut gut, jetzt schon mit aller Vorsicht den Standort und Wechsel des heimlichen Gesellen auszuforschen, was in manchen Revieren durchaus nicht leicht, sondern ein schweres Stück Arbeit ist.

Zum Aufgang der Entenjagd.

Mit größeren Hoffnungen als in den letzten Jahren steht der Weidmann heute der Eröffnung der Entenjagd entgegen, die ihm der erste Tag des Monats Juli bringt. Der April und Mai, die beiden wichtigsten Monate, waren der Entwicklung der Jungenten in den meisten Gegenden sehr günstig, da die leider fast alljährlich in vielen unserer Flussgebiete einfindenden Frühjahrsschwemmungen in diesem Jahre so spät auftraten, daß zu ihrer Zeit keine Belege mehr vorhanden waren, sondern schon ausgebrütete Schöße, denen natürlich das Hochwasser nicht mehr viel Schaden tun kann. Ein großer Teil Schöße sind ziemlich zeitig ausgekommen, ich habe in den ersten Junitagen schon vollständig flugbare Jungenten beobachtet, ein sehr seltenes Vorkommnis zu dieser Zeit, und so gehen denn allerwärts die Entenjäger mit froher Zuversicht zu der geliebten Wasserjagd, und hoffentlich werden sie in diesem Jahre nicht enttäuscht wie in den letzten drei bis vier Jahren, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, überall nur schlechte Jagd brachten.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Zahl der Wildenten in den letzten Jahrzehnten bedeutend abgenommen hatte, dank den landwirtschaftlichen Kulturarbeiten, die viele Brüche trockenlegten, Wasserläufe regulierten und sie von Geirüpp und Rohrdickichten, den Lieblingsplätzen der Enten, säuberten. Aber die kluge Wildente hat auch allmählich gelernt, sich den veränderten Lebensbedingungen anzupassen, sie legt ihr Nest in Wiesen und unter Sträuchern an, die ziemlich weit vom Wasser entfernt sind, ja, sie scheut sich nicht, verlassene Sträucherhorste auf hohen Bäumen anzunehmen und dort ihr Gelege auszubringen. Wenn die Eier ausgekommen sind, dann springen die kleinen, mit weichen Daunen bedeckten Jungen, die wie wandelnde Wollkumpen aussehen, einfach vom Nest auf den Boden herab, das schadet ihnen nichts. Ist die ganze Schar unten versammelt, dann führt die sorgsame Alte sie sofort dem nächsten Gewässer zu, am liebsten einem mit Rohr und Schilf bewachsenen Graben oder Tümpel. Hier wachen in aller Heimlichkeit die Jungen schnell heran, die Mutterente ist immer auf der Hut, daß den Kleinen nichts zustoßt, und sie verwendet alle möglichen Mittel, um den bösen Feind von ihren Lieblingen fortzulocken, falls er doch ihren Schlafwinkel entdeckt hat.

Ich hatte im Anfang Mai das Gelege einer Märgente auf einer Wiese ausfindig gemacht, und als ich eines Tages vorsichtig einen kleinen Graben entlang schlüpfte, der in der Nähe des Nestes vorbeiführte, überraschte ich die alte Ente mit ihren Jungen, die höchstens zwei Tage alt waren. Mit lautem Überschrei erhob sich die Ente, während die kleinen Dinger überraschend schnell sich im Gras und Schilf verkröchen. Im nächsten Augenblick kam aber die Alte wieder dicht herangeflogen, und nun fiel sie mit hängenden Flügeln so nahe bei mir ein, daß ich ihr schon den Gefallen tat und auf sie zuging. Erst als ich dicht heran war, erhob sie sich wieder flüchtigen Fluges, sie flatterte nur eben über das Gras dahin, nach wenigen Schritten wieder einfallend. Als ich ihr immer folgte, lockte sie mich auf diese Weise wohl über 200 Meter mit fort, um sich dann plötzlich zu hohem Fluge zu erheben und in großem Bogen zu den jetzt in Sicherheit gebachten Jungen zurückzukehren. Den revidierenden Fuchs oder Hund, und selbst den mit ihren Künsten nicht vertrauten Menschen lockt sie auf diese Weise immer von ihrer Brut fort.

Sind den Jungenten erst die Flügel gewachsen, so daß sie sich mit der Alten in die Luft erheben können, dann ist die schlimmste Zeit vorbei, und bald sind die Jungen selbständig geworden und bleiben mit der Alten nur noch in sehr loserem Verbande. Jetzt ist die Jagd am lohnendsten; fest halten die Jungenten vor dem durch

Rohr und Wasser arbeitenden Hunde aus, und sie fallen auch bald wieder ein, falls kein Schuß auf sie abgegeben wurde. Die in schußgerechter Entfernung aufstehenden Enten werden von einem ruhigen Flugschüssen mit sicherem Schusse heruntergeholt, und bald füllen sich die Schlingen an der Jagdtasche des Weidmanns. Fällt eine Ente gefügig herab und der Hund kann sie nicht finden, dann verläßt man diese Stelle, kehrt aber nach einer Stunde zurück und sucht wieder; der Hund findet sie jetzt viel leichter, da die kranken Enten sich bewegt haben und die ins Wasser gefallen meistens ans Ufer gegangen sind, um sich dort zu verkrühen. Die erlegten Enten muß man am Rudsch oder an der Jagdtasche luftig aufhängen, damit sie sich abtöten können, man darf sie nicht in die Laide stecken und zusammenpacken; sie werden in der Julihitze sehr leicht grün und unansehnlich, und der mit Recht so gerühmte ledere Braten ist verdorben.

Noch nicht flugbare Jungenten sollen unter keinen Umständen geschossen werden, es ist noch nichts dran, wie der Jäger sagt, aber wie oft gegen dieses Gebot des weidmännischen Anstandes gesündigt wird, sehen wir in den Auslagen der Wildhandlungen, wo im Anfang Juli immer solche unentwickelten Dinger ausgeboten werden, die leider unter unerfahrenen Hausfrauen Käufer genug finden, weil sie als besonders zart angesehen werden. Mögen doch endlich alle Jäger es als ihre Ehrenpflicht ansehen, auch auf der Entenjagd weidmännisch zu jagen.

Daß gerade die Entenjagd die größte Vorsicht bei Handhabung der Schußwaffen erfordert, ist zwar bekannt, aber es kann nicht oft genug betont werden, denn gerade auf dieser Jagd passieren die meisten Unglücksfälle. Deshalb soll der Jäger nie auf ganz niedrig stehende Enten schießen, da er ja nicht sehen kann, ob sich nicht hinter dem Schilf oder Rohr Menschen befinden, die er gefährdet, und dann soll er auch nie in das Wasser des Rohrdickichts hineinschießen, da er dabei sehr leicht seinen brau arbeitenden Hund verlegt, wie das leider viel zu oft vorkommt. Also Vorsicht und nochmals Vorsicht bei der Entenjagd, damit sich nicht Freude in Leid wandelt, und damit zur beginnenden Saison allen Entenjägern Weidmannsheil!

Wer ist ein Jäger?

Alles, was mit Flinte und Rucksch versehen hinauszieht, wird gemeinhin als Jäger angesprochen, ist es aber, Gott sei's gefügt, noch lange nicht. Die harmlosesten unter ihnen sind die sogenannten „Sonntagsjäger“, die schwer bewaffnet hinauspilgern in Wald und Feld, aber dem Wilde völlig ungefährlich sind, denn ihr Geschick ist auf des Waldes Tiere zwar gerichtet, doch ohne jegliche Wirkung; die schlimmsten aber sind die Schieber und Lasjäger. Ihnen ist nichts heilig, sie schießen auf alles, was da freucht und flucht, entweder um ihrer Schießwut zu fröhnen oder aber, und das ist meistens der Fall, um aus der Jagd möglichst viel herauszuschinden und auf Kosten des Wildes ihren Geldbeutel zu bereichern. Auf solche Menschen, die den Namen Jäger gar nicht verdienen, steht der Weidmann mit Verachtung herab, sie ahnen gar nichts von dem hohen Zauber, der der Jagd innewohnt, der sich aber nur dem gerechten Weidmann offenbart. Der wahre Jäger ist erfüllt von der Liebe zu Wald und Wild, ihm ist das Abschließen nicht der einzige Zweck, sondern er hegt und pflegt auch sein Wild. Er streut nicht Wähe noch Kosten, um sein Wild durch den strengen Winter zu bringen, er beschützt mit aller Kraft das Gedeihen des jungen Nachwuchses, kurzum, er sorgt mit warmem Herzen jederzeit für die Wohlfahrt seines Wildes. Und wenn er die Jagd ausübt, dann sucht er das erwählte Stück möglichst sicher und schmerzlos zu töten, und es ist ihm Ehrenpflicht, eine gründliche und gewissenhafte Nachsuche zu halten, wenn ihm dies einmal nicht gelingt. Gewiß gehört das Töten des Wildes zum Weidwerk, es ist der Abschluß der jagdlichen Arbeit, und je schwieriger er ist, je mühevoller es dem Jäger gemorden ist, das schone Wild zu überlisten, desto höher ist die Freude, wenn endlich der erlösende Schuß ertönt, der Jäger feiert dann den Triumph des Sieges über ein mit scharfen Sinnen ausgestattetes Naturgeschöpf. Das Tötschießen selbst ist es nicht, das ihn mit so hoher Genugtuung erfüllt, denn der Jäger, der sich wochenlang müht und plagt, um einen brauen Bod zu erbeuten, würde es weit von sich weisen, wollte man ihm amuten, diesen Bod totzuschleichen, wenn er etwa gefangen wäre. Der Jäger ist auch immer ein Freund der Natur, ihm offenbart sie sich auf seinen Wirtsgängen wie sonst keinem Menschen, ihm entschleierte sie in Wald und Feld Schönheiten, die er dankbar in sich aufnimmt und nimmer missen möchte. Wie herrlich ein Sonnenanfang im knospenden Frühling, wie erhehend, wenn an einem stillen Herbstabend allmählich feierliche Ruhe sich auf die ganze Natur herabsenkt, der bunte Wald erglänzt im Purpurlicht der scheibenden Sonne, und auf den Wiesen tanzen die Elfen ihren Nebelreigen; der Jäger lauscht tief ergriffen der Sprache der Natur und denkt oft nicht daran, seine Wünsche sprechen zu lassen, selbst wenn sich ihm Gelegenheit dazu bietet.

Die vielfach verbreitete Ansicht, die Jagd sei die Freude an der Tötung der Tiere, sie gehe hervor aus der Lust am Worden des Wildes, ist total verkehrt. Es gibt ja leider Jäger genug, die nicht mit der nötigen Selbstsucht und Sorgfalt die Waffe führen, sondern trotz ungünstiger Verhältnisse auf ein Stück Wild schießen, es dem Zufall überlassend, ob sie tödlich treffen oder nicht, aber jeder echte Jäger rückt weit von diesen Leuten ab, die er Schieber, Jagdschinder oder Lasjäger tituliert, und es wäre total verkehrt, von diesen schlechten Auswüchsen einen Schluß auf die gesamte Jagerei zu machen. Ebenso falsch ist die Ansicht derer, die die Jagd lediglich als Sport betrachten, sie sehen in dem Jäger meistens nur den Schieber, der eine möglichst große Anzahl von Kreaturen erlegen will. Gewiß hat die Jagd mit dem Sport verwandte Seiten, aber sie deckt sich durchaus nicht mit ihm, denn beim Sport ist immer der Begriff des Spielers vorhanden und die Absicht, in irgendeiner Weise die größte Kunstfertigkeit zu erlangen und sich durch die Betätigung derselben zu erfreuen, zu stärken und zu erfrischen. Diesem Zwecke dient ja die Jagd zum Teil auch, aber es ist nicht ihr Hauptzweck. Dem Sportschützen, der eine möglichst große Höhe seiner Schießfertigkeit anstrebt, ist Form und Aussehen der Scheibe ganz egal, wenn sie ihm nur ermöglicht, seine Schießkunst an ihr zu beweisen. Der Jäger aber ist es noch lange nicht einerlei, ob er sein

Gewehr auf ein Rebhuhn, einen Hasen oder einen Girsch abdrückt, es werden da ganz verschiedene Empfindungen in ihm ausgelöst, und für ihn ist Schießen und Schießen daher noch lange nicht dasselbe. Daß der Jagd, auf der sich der Körper oft großen Anstrengungen aussetzen muß, auch Sport innewohnt, ist selbstverständlich, denn neben der geistigen Anregung ist die körperliche Bewegung und Anstrengung ja einer ihrer Zwecke, sie wird ja deshalb zum wahren Jungbrunnen, der oft größere Wunderkuren an Körper und Geist des überarbeiteten oder auch unbehaglich gewordenen Menschen vollbringt, als eine wochenlange Baderkur.

Weil nun die Jagd mit dem Sport verwandte Seiten hat, deshalb stehen auch fast alle, die für einen edlen Sport Interesse haben, der Jagd sympathisch gegenüber, sie würdigen die mütterliche Kraft, die Energie und die Abhärtung, sowie die körperliche Geschicklichkeit, die zur Ausübung der Jagd erforderlich sind. Und diese Eigenschaften werden auch von einer anderen Seite mit freundlichen Augen angesehen, von unserer Frauenwelt, die durchschnittlich für Jagd und Mann große Sympathien hat und den frischen, aufrechten Mann im grünen Kleide wohl zu schätzen weiß. Viele Sympathien des schönen Geschlechts verwandeln sich allerdings bei einigen holden Frauen manchmal in das Gegenteil, wenn sie einen Mann bekommen haben, der jagdwütig und so von seiner unseligen Leidenschaft beherrscht ist, daß er darüber Frau und Kinder vergißt und nur seiner Passion frönt. Aber das ist eine Ausnahme, die die Regel bestärkt.

Nur wer des Weidwerks selber willen, nicht um Gewinn oder aus anderen Gründen weidwerk, nur der ist ein echter Jäger. Das Weidwerk schafft energische, kräftige Männer von raschem Entschluß, die auch sonst im Leben ihren Mann stehen, es wirkt veredelnd auf Charakter und Gemüt ein, ganz abgesehen davon, daß es Körper und Geist erfrischt und belebt. Deshalb soll niemand das edle Weidwerk schmähern, sondern allerorten zu seiner richtigen Erkenntnis beitragen, was besonders für die Jäger selbst gilt, die es sich in erster Linie angelegen sein lassen müssen, die Auswüchse der Jagerei zu unterdrücken und jedes unweidmännische Verhalten unmissverständlich zu verabscheuen, damit einst jeder Jäger sich zu der Devise bekennen kann: „Sie gut deutsch Weidwerk allewege!“

Allerlei Weidwerk.

Jagd auf Wasserwild in Italien.

Auf den oberitalienischen Seen werden alljährlich, wenn die Zugzeit der Vögel eingetreten, große Treibjagden auf Wasserwild abgehalten; besonders auf Blähhühner (Fulica atra), die dann zu vielen Tausenden die Seen bevölkern. Alles, was eine Flinte besitzt, wird zu dieser Treibjagd eingeladen, der ganze See ist mit Rähnen umstellt, in deren jedem zwei bis drei Jäger sitzen. Auf ein gegebenes Zeichen fahren nun alle Boote gleichmäßig auf die Mitte des Gewässers los und umkreisen so die Wäfen der Wasserwölfe. Da die Blähhühner bekanntlich sehr ungern aufstehen und sich zum Fluge entschließen, so sammeln sie sich schließlich in dichtgedrängten Scharen in der Mitte an, und dann beginnt bei genügender Annäherung der Boote von allen Seiten die Kanonade. Wie massenhaft die Blähhühner vorhanden sein müssen, geht aus einem Bericht des „Tribuna-Sport“ hervor, nach welchem bei einer am 22. August 1903 mit 100 Booten etwa 15.000 Stück Wasserwild erlegt wurden, von denen ungefähr 90 Prozent Blähhühner waren.

Vielmehr wird auch die Jagd mit der Entenlanone, der „spingarda“ der Italiener ausgeübt. Die Spingarda ist eine auf einer Drehscheibe im Boot befestigte Schrotlanone von 6 Zentimeter Kaliber, die mit einem Pfund Pulver und etwa vier Pfund grobem Schrot geladen wird. Das Boot ist mit Schilf und Wäfen verkleidet und fährt nun bis auf etwa 100 Meter an das dicht zusammenliegende Wasserwild heran. Auf einen Schuß werden oft hundert und noch mehr Vögel erlegt, von denen die meisten angeschossen auf dem Wasser umherflattern und dann vom Boot geholt werden. Die ganze Sache ist also nach unseren Begriffen keine Jagd, sondern eine widerliche Schächterei!

Ein Jagdherr als Schlingensetter.

Kürzlich ist, wie die Fachzeitungen berichteten, der gewiß sehr seltene Fall festgestellt worden, daß ein Jagdpächter in seiner eigenen Jagd mit den so schändlichen Schlingen arbeitete. Der Privatier Martin Zimmermann aus Urgeth ist Pächter der Gemeindejagd, und er wurde als Urgeth überführt, 22 Schlingen gelegt zu haben. In einer derselben hatte sich ein Reh gefangen. Als Zimmermann die Schlingen revidierte, wurde er bei der Lasjagerei erwischt. Der famose Jäger erhielt drei Monate Gefängnis und 45 Mark Geldstrafe; hoffentlich ist ihm dadurch sein schändliches Handwerk für immer verleidet worden.

Adlerjagd.

Unter den Jägern des Hochgebirges gibt es nur wenige, die den Titel Adlerjäger mit Stolz und Recht tragen können. Unendlich groß sind die Strapazen und Gefahren gerade dieser Jagd, und es gehört nicht nur eine eiserne Gesundheit, sondern auch ein tollkühner Mut und zähe Ausdauer dazu, um zu dem erlösenden Ziel zu gelangen. Es gibt im weiten Alpengebiete heute nicht viel Steinadler mehr, und es ist ein besonderer Glücksfall, wenn der Gebirgsjäger den gewaltigen Vogel mit mächtigem Schwungenschlag über die Grate und Täler streichen sieht. Viel Geduld und harte Arbeit erfordert es schon, bis nur der Jäger den Ort des Horstes ausfindig gemacht hat, manche Wand muß vergeblich zerklüftet, manche Schlucht durchforstet werden, ehe der Horst ausfindig gemacht ist. Er steht meistens an einer unzugänglichen Stelle der Felswand und immer so, daß ein überhängender Fels ihn von oben deckt und schützt. Der Adlerjäger muß sich also zum Ausnehmen des Horstes immer des Seiles bedienen, eine sehr gefährliche und schwierige Sache, die einen ganzen Mann erfordert. Oben auf dem Grat halten die Genossen das Seil mit starken Händen, langsam und bedächtig steigt der kühne Kletterer hinab, an der überhängenden Wand findet er keine Stützpunkte mehr, frei schwebt er in schwindelnder Höhe in der Luft, bis seine Füße endlich auf dem Felsrand, wo der Horst steht, einen Halt finden. Die Gefährten oben sehen nichts von ihm, auch sein Ruf bringt nicht herauf, nur am Schlawen werden des Seiles merken sie, daß der Jäger festen Fuß gefaßt hat. Auf's äußerste gespannt, beobachten sie nun das Seil, jetzt bewegt es sich, wird straff, und nun stehen sie es langsam auf. Lange Minuten vergehen, da endlich erscheint das erlösende Gesicht des Jägers über der Felskante, frächtige Häute greifen zu und ziehen den kühnen vollends empor, und ein freudiger Jauchzer löst nun die Spannung, als der Jäger den auf seinem Rücken hängenden Adl' öffnet, in dem zwei mit weißgrauen Daunen bedeckte junge Adler hocken, die mit milchtrübenden Augen um sich blicken. Frohlockend wird die seltene Beute ins Dorf gebracht, und bald zielt der junge Steinadler den Käfig eines zoologischen Gartens, so daß auch klingender Lobn der mühevollen Jagd autell wird.

Politi

Der Tod
der am ver
Hauptstadt
geben wurde
erster Stelle
der Kultur
Attentat fid
Grenzen der
die Teilnahm
nur das S
Lebens Grm
Kaisers und
Kinder, das
Was die
nähere Ue
die Attentä
reichlichen
eine unauß
hoffentlich
der Dona
nis nicht er
sagen, daß
wie außer
Bewußtsein
des Dona
Europas n
in Oester
winn bede
Namen so
in die Taf
gegraben
Serajewo
ist die Wel
daß sich ge
feiten eine
über alle p

Die Tr
stimmte Sc
Feststehend
von Kiel ab
ders in W
glückliches
den großen
geffen wer
nicht so ba
wider den
Grenzen fi
noch zu v
solche Stin
greifbaren
natürlicher
wäre es g
nationalen
etwas verli
auf die
empfindlich



1. „Da auch Schw 2 Ko 3. „Ich rech 4. „Kors woll

Fr

BA

Sch

F

Zu d

abends 9

C

haben für

zu ersche

Serje

Reichsv

Diens

Restaurant

DE

Fern

um 30

Politische Wochenschau.

Der Tod des österreichischen Erzherzogpaares, der am vergangenen Sonntag aus der bosnischen Hauptstadt nach allen Teilen Europas bekanntgegeben wurde, beherrscht das politische Interesse an erster Stelle. Wieder einmal trat die Solidarität der Kulturvölker gegenüber diesem barbarischen Attentat sichtbar in Erscheinung. Selbst über die Grenzen der politischen Bündnisse hinweg wurde die Teilnahme erteilt. Kein menschlich ist es nicht nur das Schicksal der beiden auf der Höhe des Lebens Ermordeten, sondern ebenso das des alten Kaisers und das der drei so plötzlich verwaiseten Kinder, das jedes fühlende Herz erschüttern muß. Was die Untat politisch bezweckte, wird wohl die nähere Untersuchung noch deutlicher zeigen. Wenn die Attentäter geplant haben, zwischen den österreichischen Serben und der Habsburger Monarchie eine unausfüllbare Kluft aufzureißen, so wird das hoffentlich nicht gelingen. Auch wird der Bestand der Donaumonarchie durch das furchtbare Ereignis nicht erschüttert. Im Gegenteil kann man fast sagen, daß gerade bei dieser Gelegenheit innerhalb wie außerhalb der österreichischen Grenzen das Bewußtsein gestärkt worden ist, daß ein Zerfall des Donaufautes weder für die Gesamtkultur Europas noch auch für die streitenden Nationen in Oesterreich selbst irgend welche Aussicht auf Gewinn bedeutete. Das Serbentum, das seinen Namen so wie so schon mit mancher blutigen Tat in die Tafeln der neuesten Geschichte noch eingegraben hat, gewinnt durch die Verdrängung von Cerajewo wohl am allerwenigsten. Denn soweit ist die Welt heute nun doch schon vorgeschritten, daß sich gegenüber solchen blutigen Unberechenbarkeiten eine allgemeine Beklemmung und Ablehnung über alle politischen Gegensätze hinweg regt.

Die Trauernachricht fiel mitten in die frohgestimmte Sommerzeit und zerriss jäh manch lachende Festesfreude. So reiste auch unser Kaiser gleich von Kiel ab, wo der Besuch des englischen Geschwaders in Verbindung mit der Kieler Woche ein so glückliches Zeugnis für die Annäherung der beiden großen germanischen Nationen ablegte. Vergessen werden soll diese freundschaftliche Begrüßung nicht so bald, und auch die Worte unseres Kaisers wider den Chauvinismus diesseits wie jenseits der Grenzen sind wohl geeignet, den guten Eindruck noch zu verstärken. Mag man auch sagen, daß solche Stimmungen für den Augenblick noch keine greifbaren Früchte zeitigen, so sind sie doch ganz natürlicherweise fruchtbringende Samen. Vor allem wäre es zu wünschen, daß das Tempo der internationalen Rüstungen auf diesem Wege wenigstens etwas verlangsamt werde. Der gleichmäßige Druck auf die Kulturleistungen aller Völker ist doch empfindlich genug, um sich überall geltend zu

machen. Am wenigsten leider in Rußland, welches daher auch zur Zeit der unberechenbarsten Faktor der europäischen Politik ist. Bei seiner Riesenbevölkerung machen seine Rüstungsausgaben für den Kopf der Bevölkerung immer erst 8 M aus, während Frankreich 32 M, Deutschland 33 M und England 35 M pro Kopf zu zahlen hat. Das sind Ziffern, die der neue „Nauticus“ für 1914 angibt. Was die Gesamtziffern betrifft, so steht hier Deutschland mit einer Ausgabe von 2½ Milliarden an der Spitze aller Völker, dann folgt Rußland mit 1¼ Milliarden, England mit 1½ Milliarden und Frankreich mit 1¼ Milliarden. Alle diese Ziffern weisen doch wohl schon auf eine obere Grenze hin, die ohne direkte Gefährdung der Kultur nicht mehr wohl überschritten werden könnte. Auch ist es interessant, daß der neue „Nauticus“ die wachsende gegenseitige Abhängigkeit der Nationen auf wirtschaftlichem Gebiet stark betont.

Wenig erfreuliche Bilder scheint der Prozeß gegen Rosa Luxemburg, der in dieser Woche begonnen hat, zu entrollen. So unsympathisch die Angeklagte selbst mit ihrer verheerenden Art und so durchsichtig die Absichten der sozialdemokratischen Partei bei diesem Prozeß sein mögen, so dringend muß man doch andererseits wünschen, daß die sachlichen Feststellungen des Gerichts das Vorgehen gegen die Soldatenmishandlungen zu vermehrter Energie anregen. Bayern ist ja auf diesem Gebiet schon mit gutem Beispiel vorangegangen.

Eine ganze Anzahl von Interessentenverbänden hat die schönen Sommertage wieder zu Versammlungen benutzt. Die Letzte in München wandten sich gegen das Kurpfuschertum und gegen die allzuweit gehende Ausnutzung unentgeltlicher ärztlicher Mitarbeit zu gemeinnützigen Zwecken, wobei ein gewisses Maß solcher Unentgeltlichkeit, namentlich auch dem roten Kreuz gegenüber, doch als Ehrenpflicht gelten gelassen wurde. Als etwas „peinlich“ wurde die Stimmabgabe empfunden, während man sich des Erfolges gegenüber den Krankenpflegern freute. Viel Erörterungsstoff hinterläßt auch die Gewerkschaftswoche. Die großen Thematika der Arbeitslosenversicherung, der Volksfürsorge sind ja auch alle von der endgültigen Entscheidung noch weit genug entfernt. Die Militäranwärter in Kottbus wünschen eine bessere Sicherheit für die Uebergangszeit vom Militär zum Zivilberuf und eine sozial achtungsvollere Behandlung, letzteres vornehmlich durch Abschaffung der Arreststrafe. Die Gastwirte in Hannover haben Befürchtungen vor der deutschen Bewegung gegen den Alkoholgenuss, trotzdem letztere im Vergleich zu anderen, namentlich germanischen Nationen, noch sehr in den Kinderschuhen steckt. Die Fleischer in Danzig verwickelten sich in einen eigenartigen Widerspruch, indem sie einerseits gegen unsere Zollpolitik Stellung nahmen, und dann doch andererseits für sich selbst

wieder allerlei Zölle verlangten. Das ist der Weg einer rein berufsorganischen Politik, der unmöglich weit führen kann. Von idealeren Fragen ist die Kölner Wertbündelung erfüllt, wo es sich um die Verbindung der Schönheit und Echtheit mit der sonstigen Entwicklung unfres Gewerbes handelt.

Neben der Lage in Oesterreich treten alle anderen Fragen der auswärtigen Politik umso mehr in den Hintergrund, als irgend welche großen Änderungen an keiner Stelle eingetreten sind. Vor allem an den beiden kritischen Punkten, in Albanien und Mexiko, liegen die Dinge zweifelhaft nach wie vor. In Albanien spielt Prent Bibdoda im kleinen die Rolle eines Wallenstein, der das Schicksal seines Fürsten in seine Hand gegeben fühlt, auf der anderen Seite aber auch bei den Rebellen sich Vorteile verspricht. Die Großmächte übertreffen ihn leider auch nicht an Entschiedenheit ihrer Maßnahmen. In Mexiko harret die Hauptstadt ihres Schicksals in ähnlich banger Erwartung wie Durazo. Von Norden her kommt Villa und Garza heran, von Süden Zacatecas, und wenn sich die drei untereinander auch uneinig sind, so hat doch keiner von ihnen der Hauptstadt etwas gutes zu bringen. Die Verhandlungen in Niagara Falls sind vertagt worden; wie die pessimisten meinen, für immer. Guerta soll fluchtbereit sein und so könnten die Amerikaner wirklich in die Lage kommen, den Räuber und Mörder Villa an seiner Stelle anzuerkennen. Das wäre der rechte Lohn auf Wilsons Ethisierung der auswärtigen Politik.

Die nationale Einheitschule.

hat unter den Verhandlungsgegenständen der letzten Deutschen Lehrerversammlung die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten auf sich gezogen. Es ist vielleicht nicht uninteressant, zu hören, was einer aus dem Kreise der Vereinsleitung darüber sagt. Der Herausgeber der im Auftrage des Deutschen Lehrervereins im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig erscheinenden Monatschrift „Die Deutsche Schule“, Rektor C. L. A. Prepel in Berlin, schreibt in einer Rückschau auf die Versammlung in bezug auf diesen Punkt folgendes:

Das Schweigen jeder grundsätzlichen Gegnerschaft in Verbindung mit der einstimmigen Annahme der vom Geschäftsführenden Ausschuss im Einverständnis mit dem Vortragenden vorgelegten, die grundsätzlichen Forderungen kurz zum Ausdruck bringenden Resolution lassen keinen Zweifel darüber, daß der Deutsche Lehrerverein geschlossen hinter der Forderung der nationalen Einheitschule steht. Dennoch hätte ich für meine Person es lieber gesehen, wenn die Gegner, an deren Vorhandensein auch in unsern Reihen ja doch nicht zu zweifeln ist, nicht geschwiegen, sondern auch in der Versamm-

lung ihre abweichende Meinung zur Geltung gebracht hätten. Die Beratung hätte dann zwar vermutlich einen weniger ruhigen und harmonischen Verlauf genommen, aber sie hätte auch nicht so stark Nebendinge vorangestellt. Die Öffentlichkeit hätte zwar, wenn sie's nicht ohnehin schon wissen sollte, ein Zeugnis dafür erhalten, daß es auch Gegner der Einheitschule im Deutschen Lehrerverein gibt, aber der Ausgang des Kampfes würde ihr sicherlich gezeigt haben, wie diese Außenseiter ihrer Zahl und der Stärke ihrer Zahl und der Stärke ihrer Gründe nach einzuschätzen sind. Wir Freunde der Einheitschule im Deutschen Lehrerverein sollten jedenfalls nicht der Selbsttäuschung unterliegen, als sei die Werbearbeit für unser Ideal innerhalb unserer Organisation nunmehr beendet, und als hätten wir es in Zukunft nur noch mit äußeren Widerständen zu tun. Mag sein, daß die Befürworter der nach Gesellschaftsschichten und religiösen Bekenntnissen gespaltenen Schule in Kiel vornehmlich aus Resignation geschwiegen haben, aus der Stimmung heraus, daß sie einen Erfolg auf der Versammlung doch nicht davontragen würden. Stark mitgewirkt hat indes ohne Zweifel auch das Bewußtsein, daß die bestehenden Laien- und Fortbildungsschulen so lange nicht gefährdet sind, auch durch die Beschlüsse einer Deutschen Lehrerversammlung nicht als die „maßgebenden“ Kreise dem Gedankens der Einheitschule ablehnend gegenüberstehen. Wir sollten uns daher wohl hüten vor dem Glauben, als könne der Kieler Beschluß einen Abschluß bedeuten. Wir stehen nicht am Ende, sondern am Anfang des Kampfes für die nationale Einheitschule, und wenn wir ihn gewinnen wollen, wird jeder seinen Mann stehen müssen, nicht nur in den Vereinsversammlungen und in unserer Presse, sondern auch — was erheblich schwerer ist — in der Öffentlichkeit, in der amtlichen Konferenz und im Sprechzimmer des Vorgesetzten, endlich auch — und das mag zuweilen am schwersten sein — im eigenen Hause und im weiten Verstande der Familie.

Luftschiffahrt.

Schwerer Flugunfall in Dresden.

Dresden, 3. Juli. Auf dem hiesigen Flugplatz hat sich heute morgen ein schwerer Flugunfall ereignet. Der Direktor der Flugplatzanlage, Leutnant Meier, war mit einem Taube-Apparat in Begleitung eines Passagiers, des Herrn v. Behr, Ehrenberg, zu einem Übungsfluge aufgestiegen, als plötzlich das Flugzeug aus noch unbekannter Ursache ins Schwanken geriet. Einen Augenblick später stürzte der Apparat aus ziemlich beträchtlicher Höhe zur Erde nieder. Beide Insassen erlitten ziemlich erhebliche Verletzungen. Herr v. Behr trug einen komplizierten Beinbruch davon.

Lesen Sie

wie man über den Korsett-Ersatz

„Herbün“

der auch der stärksten Dame eine schlanke Figur verleiht, urteilt:

1. „Da mir das Korsett „Herbün“ so gut gefällt und auch eine schöne Figur macht, möchten meine Schwestern auch solche haben. Sie würden die 2 Korsetts dann wohl m. Schwestern zuschicken.“
2. „Ersuche höfl., mir dasselbe Korsett noch einmal liefern zu wollen.“
3. „Ich bitte Sie güt., mir, wenn irgend möglich, recht bald noch ein Korsett anzufertigen.“
4. „Ersuche höfl., mir umgehend solch ein Reformkorsett, wie ich immer habe, zusenden zu wollen.“ usw.

„Herbün“ ist allein zu haben bei:

Frau Jda Kampmann,
Bäckerstrasse 33, (Alter Markt).

Schützengesellschaft Herford. Bataillonsbefehl!

Zu der am **Sonnabend, den 4. Juli cr.,**
abends 9 Uhr auf dem Schützenhofe stattfindenden

Chargierten-Sigung

haben sämtl. Chargierte pünktlich in Uniform zu erscheinen.

Herford, den 2. Juli 1914.

Der Oberst: Niebaum.

Reichsverein der liberalen Arbeiter u. Angestellten Ortsgruppe Herford.

Dienstag, den 7. ds. Mts., abends 8½ Uhr im Restaurant Schiermeier:

Versammlung.

Tagesordnung: Berichtedines.

Ferner: **Vortrag.**

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**



Berdux Knake Knauss Lindholm



Jbach Mand Steinweg u. a. m.

Pianos, Flügel, Harmoniums,
Pianos-Planos mit eingebautem Spielapparat, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen, Stimmung, Reparatur, Vermietung, bei späterem Ankauf Anrechnung der Miete nach Vereinbarung.

M. D. Maas Nachf.,
Inh.: B. Kemp
Wietfeld, Oberntorwall 32. Tel. 1446.

Silberne u. versilberte Taschen

empfehlen in grosser Auswahl

Ernst Behle Nachf.

Feuerwerkskörper und Festschmuck

zum Schützenfeste empfiehlt billigst

W. Dünke, Uhlandstraße 13
Schreib- und Papierwarenhandlung.

Auch solche Uhren!

welche noch nie zur Zufriedenheit gingen, repariert unter 2jähriger Garantie.

Ernst Behle Nachfolger,

geprüfter Uhrmachermeister.

Drucksachen in geschmackvoller u. mustergültiger Ausführung bei billigsten Preisen.
Druckerei Fr. Kuhle, Herford.

Feinster alter Korn.

Echter COGNAC

Elmendorfer

vom alten Lager

Brennerei Elmendorf

JSSSELHORST, Westfalen.

Gegründet Anno 1689.

Jährl. Versand über

1000 000 Flaschen

Gesprungene Cylinder.

Automobil-

Reparaturen ::
Aufmodernisieren
Beleuchtung ::
Ausstattungen u.
Zubehör

Benno Schlmüller

Salzfurterstrasse 63. Telefon 476.

Vertreter erstklassiger Autofirmen.
Lieferung von Pneumatiks billigst.

Verzogene Chassis werden gerichtet.
Kurbelgehäuse, gebroch. Achsen, Chassis werden unter

Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver

„Alraun“

erhält man nach halbständigem Kochen, ohne Mühe und Arbeit blendend weiße Wäsche. Es ist garantiert frei von Bestandteilen, die die Wäsche angreifen und erzeugt vollkommen die Wascheffekte.

Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2468
Preis per ½ Pfund-Paket 25 Pfg.
H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.

Für jeden selbstständigen Haushalt!

Die schrecklichen Vergiftungsfälle durch Lebensmittel, insbesondere durch Margarine, Wurst, Konerven pp. lassen erkennen, daß in den „Fabriken“ durch Versehen irgend einer Mangelhaftigkeit der Zutaten oder durch von gewissenloser Hand verwendete, bereits verdorbene Rohmaterialien eine Gefahr für die Gesundheit der Menschen zu suchen ist. Ein Fabrikbetrieb kostet große Summen, die die Ware decken muß, woraus sich der hohe Preis ergibt. Der Zweck der „Sanitas“ ist der, sich gegenseitig zu unterstützen, wie man selbst sein Fabrikant sein und die Seinen vor Vergiftung schützen kann. Ganze Familien haben schon durch Verwendung verdorbener Waren ruiniert worden.

Darum fort mit dem System „Fabrik“ für Lebensmittel!
Als naheliegendstes Ergebnis erfanden wir zunächst die Herstellungsweise der

„Butterine“

Es ist die Kunst, kein Bad- und Bratenfett selbst billiger herzustellen, als die billigsten Margarine und Pflanzenfette eingekauft werden können, ohne in Angst vor Vergiftung oder Uebertheuerung zu leben.

„Butterine“

wird aus erstklassigen Rohmaterialien hergestellt, wird nicht ranzig, nicht schmierig, enthält keine schwerwiegenden, wasserartigen Stoffe und läßt sich in jedem Quantum ohne Chemikalien, besondere Geräte und Zeitaufwand herstellen.

Die Einführung der Butterine wird eine vollständige Umwälzung und einen großen Preisturz in der gesamten Margarineindustrie zur Folge haben. Besonders Damen und Herren, die an führender Stelle stehen, sowie jeder Haushaltungsvorstand und Geschäftsmann sollte die kleine Mühe und die einmalige Ausgabe nicht scheuen, da ein großer Segen geschaffen werden wird.

Wir senden an Jedermann gegen Einsendung von 5 M 10 Pfund Probe-Gescheinis von Butterine nach unseren Zusammenstellungen sowie die genaue Beschreibung der Herstellungsweise der Butterine. Jeder Bewerber ist berechtigt, das erhaltene Gescheinis weiter zu verkaufen. Wir bitten jedoch aus dem Vertriebs der Mühe und Arbeit entsprechende Beträge zu erheben, aber nicht zum Geschäft ausartende Forderungen zu stellen.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir für jedes Mitglied, der eine zweckmäßige private Herstellungsweise von allgemein zur Verwendung kommenden Lebensmitteln ausführlich bekannt gibt, eine Belohnung von 2000 Mark aussetzen für den Fall der Veröffentlichung durch uns.

Sanitas,

Deutsche Einrichtung zur Verbilligung und zum Schutze der Nahrungsmittel.
Solbad Sülze i. Mecklb.

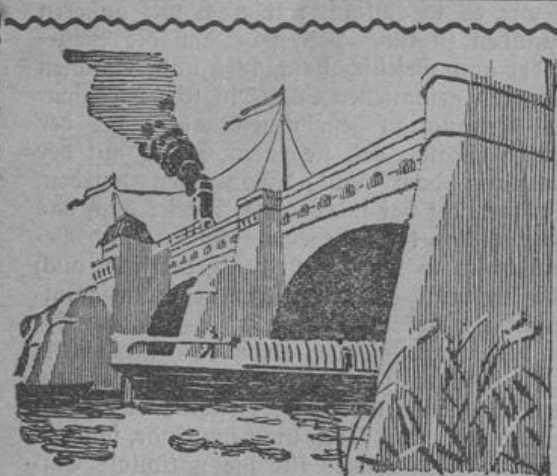
Wildunger Helenenquelle

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss.

1913: 14 664 Badegäste

Fürstliche Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1913: 2 278 876 Flaschen Versand



60000 qm großes Gelände, inmitten herrlicher Parkanlagen. 10000 qm Hallenbauten. Täglich große Militär-Konzerte. Veranstaltung historischer Feste, Reit- und Wagen-Vorles. Blumen- und Kinder-Feste. Illuminationen, Springbrunnen. Kolonial-Ausstellung mit Diorama und Agerdorf. Jagdbeute-Ausstellung mit Wildpark. Viktoria Regia-Tropenhaus. Oberbayer. Natur-Theater. Landw. Ausstellung m. Tiergarten. Beste Verpflegung in erstklassigen Restaurationen. Hauptrestaurant mit großem Festsaal.

Gewerbe-, Industrie- und Kunst-Ausstellung, verbunden mit Ausstellung für Landwirtschaft u. Gartenbau. 9. Juni bis 6. September. Minden i. W. 1914. Täglich bis abends 11 Uhr geöffnet.



Überall Gas
Weil unentbehrlich!
Billige und bequeme Heizung!
Städtisches Gaswerk.

Man wende sich an unsere Ausstellung

Bäckerstrasse 33.

Dasselbst werden bereitwilligst alle in Küche u. Haushalt vorkommenden Gasapparate praktisch vorgeführt u. erläutert, wie dieselben vorteilhaft benutzt werden.



Steffen's Seifenpulver
Marke
„WITTEKIND“
macht schnell
schneeweiße Wäsche
ohne die Stoffe anzugreifen



**Erstlings-
Aus-
stattungen**

Hemdchen, Jäckchen, Wickeltücher, Wickelbänder, Nabelbinden, Windeln, hygienische Kindertücher, Lätzchen, Bindekleiden, Gummistoffe, bewährte Qualitäten, Wagendecken, Wagenkissen etc.

:: Taufkleidchen ::

hervorragende Auswahl, eigene Fabrikation, äusserst preiswert.

J. Ruschkewitz, Herford,
Gehrenberg 25,
am Leinenbaurdenkmal.

**Reise-Lektüre,
Kopf-Serienkarten**
M. Titgemeyer, Schreib-, Papier- u. Leberw., Brüderstr.

Asenburg bei Bad Salzuflen.
Herrlich am Waldesfaum gelegenes

Restaurant und Kafee

Einzig schöner Blick auf Bad Salzuflen u. Umgebung.

Beranda :-: Garten

Täglich Kaffee mit Schlagsahne. ff. Gebäck
Gut gepflegte Biere und Weine.

Angenehmer Aufenthalt für Ausflügler
und Kurgäste.

W. Kleeböhrmer.

**Zahn-Atelier
Dora Kahlert**
Gehrenberg 3.

Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Tisch-Linoleum

in Breiten von

60, 80, 120, 200 cm.

und

:-: in ganzen Rollen :-:

zu engros Preisen

Paul Haase Nachf.

Inhaber: Walther Fouquet

Rennstrasse 50,

Fernruf 233.



Miele
die erfolgreichste
Zentrifuge

Wählen Sie diese und keine andere

Auf Wunsch 10 Jahre Garantie

Grösste Spezialfabrik Deutschlands für
Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen,
Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.

Miele & Cie.
Gütersloh, Westf.

Damen-Hüte 25% auf garnierte
10% auf Sport- u. Kinderhüte
H. Pracht & Co., Bäckerstrasse.

Pho Photograph. Atelier **to Photo-Handlung**
Aufnahmen jeder Art Photo-Artikel in erstkl. Qualität
vorm. Atelier Herrmann Inh. **Ad. Titgemeyer**, gegenüber dem Gymnasium, Brüderstr. 84 — Fernruf 244.

Königl. Preuss. Lotterie.

Zur 1. Klasse 231. Lotterie

$\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ Lose

40 20 10 5 Mk.

abzugeben.

Wessel,

Kgl. Pr. Lott.-Einn.

Unter den Linden 27. HERFORD.

Ziehung Juli.

Modersohn,

Kgl. Pr. Lott.-Einn.

Schillerstrasse 6.

Restaurant

„Wilhelmshöhe“

Besther Karl Beinert.

20 Minuten vom Hauptbahnhof Herford. Eingang
Bünderstrasse. Herrlich gelegen. Ueber 2000 qm
neu angelegte Gartenanlage. Großer Rasenplatz,
Kinderkarussell und Schautel. Große helle Restau-
rationsräume und Veranda. Sitzplätze für circa
500 Personen. Borzähl. Kaffee. Täglich frisches
Kaffeegebäck und Kuchen. Gut gepflegte Biere und
Weine. Sehr zu empfehlen für Familien- u. Vereins-
festlichkeiten. Elektrisches Licht in allen Räumen
und im Garten.

Fernruf 607.

Fernruf 607.

Schützengesellschaft Herford.

Die diesjährige

Exerzierübung

findet am Sonntag, den 12. Juli d. Js., statt.

Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Aufstellung des
Schützen-Bataillons auf dem Alten Markte.

Die einzelnen Kompagnien treten nachmittags
3 $\frac{1}{4}$ Uhr an folgenden Plätzen an:

1. Kompagnie (Hauptmann Fouquet):
Credenstraße, Comthurstraße, Hämelingstraße,
Höckerstraße, Gehrenberg, Brüderstraße, Bügel-
straße, Triebenstraße, Mittelstraße, Johannisstraße,
Gertrudstraße, Renntorwall, Renntormauer, Ahm-
straße, Hellerweg, Lotharstraße, Gutenbergstraße,
die ganze Hermannstraße, Thunselstraße, Sachse-
straße, Karlstraße: vor dem Gymnasium.

2. Kompagnie (Hauptm. Dahl): Göben-
straße, Sophienstraße, Luisestraße, Wilhelmsplatz,
Augustastraße, Lübbertorwall, Hollandstraße, Peter-
sliedstraße, Fröhnerstraße, Lübbertstraße, Neuer
Markt, Rosenstraße, Fiedelerstraße, Bergertorstraße,
Bergertormauerstraße, Bergertorwall, Salz-
straße, Schützenstraße, Beilchenstraße, Langenberg-
straße, Mindenerstraße, Stifberg, Hanjastraße,
Waltgerstraße, Herderstraße, Eimerstraße, Blothor-
straße, Stifstraße, Marienstraße, Wilsionsstraße:
auf dem Neuen Markt.

3. Kompagnie (Hauptm. Kattenbracker):
Die ganze Radewig und Radewiger Feldmark,
Kurfürstenstraße, Schillerstraße und Richtweg:
auf dem Gänsemarkt.

4. Kompagnie (Hauptmann Peter):
Eberdissenstraße, Frennstraße, Friedhofstraße, Eis-
graben, Unter den Linden, Renntorwallstraße,
Lefingstraße, Klarenstraße, Alter Markt, Bäder-
straße, Wöndstraße, Waisenhausstraße, Elisabeth-
straße, Maufelalle, Am Gange, Münsterkirchplatz,
Freiheitstraße, Arndtstraße, Steintorwall von der
Krankenhausbrücke bis zur Arndtstraße, Schulwall:
vor Heckers Turnhalle.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach dem
Statut sämtliche Mitglieder, soweit sie das 40.
Lebensjahr noch nicht überschritten haben, zur
Teilnahme an der Exerzierübung wie auch an
allen übrigen Festen verpflichtet sind.

Nach der Exerzierübung findet auf dem Schützen-
hofe die Auslosung der Schießnummern statt.

Nach Ankunft des Bataillons auf dem Schützen-
hofe wird daselbst draußen bis 7 Uhr konzertiert,
während im großen Saale der übliche Tanz stattfindet.

Fremden ist der Zutritt zum Schützenhofe am
12. Juli gegen Zahlung von 55 Pfg. Eintritts-
geld gestattet.

Den Kindern ist der Zutritt zum Schützenhofe
am 12. Juli strengstens untersagt.

Herford, den 4. Juli 1914.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Bataillonsbefehl!

Bei der am Sonntag, den 12. Juli, statt-
findenden Exerzierübung und den anderen Fest-
zügen haben sämtliche Mitglieder, welche verpflichtet
sind, an denselben teilzunehmen, in voller Uniform,
jedoch mindestens mit Schützenhut und Gewehr,
anzutreten.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Der Oberst.

**Gross-Destillation, Likörfabrik
und Weingrosshandlung,**

gut eingeführt, sucht per 1. Juli oder später für Lippe,
Schaumburg-Lippe, Kreis Herford, Kreis Minden,
Teile Hannovers u. einen mit der Branche durchaus
vertrauten, gut eingeführten

jüngeren, unterheirateten, soliden,
umfichtigen

Reisenden.

Geeignete Bewerber, welche bereits nachweislich mit
Erfolg gereist haben und denen an einer dauernden
Stellung gelegen ist, wollen ihre Bewerbungsformulare
unter Angabe der Gehaltsansprüche und unter Bei-
fügung von Zeugnisabschriften, event. Referenzen
einreichen.

Off. unter Nr. 8069 an die Exped. d. Btg.